

Weiter ist, der überflüssig alle andere. Wenn man während der Unterrichtsstunden diesen Breviar von der Seite mitabführt, glaubt man einem wahren Sonderling beizuzählen. Kann man solche Verhältnisse bezweifeln? Der Schule nennen? In feinem Fall. Ist es da unserer Bauern, die doch auch nicht so ganz unrichtig sind, zu verargen, wenn sie an den Umstellungen unserer Dorfschulen das Interesse allmählich ganz verlieren? Und was die Ungleichheit unserer Gemeinden noch am meisten erregt, ist der Umstand, daß es den Lehrern länger nicht gelingen will, das richtige Einvernehmen mit unsern Gemeinden zu finden. Von den Inspektoren werden zum Teil Lehrer angestellt, die kaum den Kinderübungen entzogen sind, und die kaum in unsern Schulen eintreten mit ihrer Befähigung von Herrn Inspektor und noch dazu mit einer besonderen Vollmacht als Leiter der Schule (Barkawassim), abgesehen davon, ob sie die Rechte dazu besitzen oder nicht. Solchen unweisen, unersahenen Lehrern wird dann die ganze Schule, zum Argerniß mancher, anvertraut. Die alten Schulmeister, die schon viele Jahre hindurch der Schule mit der größten Aufmerksamkeit vorstanden, müssen zurücktreten vor diesen Neulingen; und je nachdem ein solcher junger Herr mit einem unedelmüthigen Charakter veranlagt ist, muß der Schulmeister dann auf dem Boden gehen; um ihn muß sich das ganze Schulpersonal drehen. Ich kenne einen Lehrer, der sich in der größten Aufregung einmal so weit veragte, daß er, mit der Faust in der Brust stehend, in der Schule herum lief. Niemand ist hier Herr, als ich allein! Wir übrigen Lehrer sehen hinten, und die Kinder mühten sich mit fragenden Blicken. — Mit solchen Persönlichkeiten in einer Schule zu arbeiten, ist nicht leicht, und die Folgen davon ist ewiges Geklämmer. Freilich sind auch viele Schulmeister nicht von jedem Vorwurfe frei. Eben so großtuerlich, wie gegen die Schulmeister, benehmen sich auch manche Lehrer gegen die Bauern. Und was die Abneigung unserer Gemeinden gegen die Lehrer noch mehr steigert, sind nicht selten die Verhältnisse mancher jungen Lehrer gegen Eitel und Ehrgeiz des Bauern. Von allen Lehrern kann man freilich das nicht sagen: man hat unter ihnen auch sehr tüchtige Herren, die nach allen Seiten hin nur das verdienen: solche sind wohl zu benehmen, wenn sie die bösen Freuden, welche ihre Kollegen sich gemeinlich mit ihnen einrichten, lassen. Auch hat man unter den Lehrern solche, die sich gegen ihre Muttersprache sogar feindselig verhalten, wovon die Lehrerkonferenz in dem russischen Dorfe Topowla Zeugnis ablegt. Ist es da ein Wunder, wenn unter uns Gemeinden sich so feindselig gegen ihre Lehrer verhalten?

All die Uebelstände sollten beseitigt werden, erst dann wäre zu hoffen, daß unsere Schulen einer besseren Zukunft entgegengehen könnten. Pastoren, Inspektoren, Schulmeister, Lehrer und Bauern müssen ihre Hand in Hand arbeiten an dem großen Werk unserer Schulen. Es ist der Zeit angekommen, jetzt, da alles nach Bildung strebt; jetzt, da man sich wünschen kann, die ja Hunderte dort hindurch geschickten, regt es sich, wo wir Deutsche folgen, herzugehen wollen? Das ist fern!

Warnung, den 10. März 1906. So ist es denn doch wieder, daß die deutschen Lehrer in dem Maße die russische Sprache als Unterrichtssprache in den deutschen Schulen haben wollen. Und sie haben noch zu großer Stimmenmehrheit dieses begehren (22—23 gegen 1—2), wie aus Nr. 5 der „Sarat. Deutsche Zeitung“ zu ersehen ist. Nun, das ist aber Patriotismus! Ich bin freilich auch der Meinung, daß in unsern Schulen Russisch unterrichtet werden muß, da wir ja in Russland leben und also das Russische lernen brauchen, für das Russische mehr brauchen als für die Russen. Aber als Unterrichtssprache zu gebrauchen, das heißt doch nur den Unterricht hemmen, weil die meisten Kinder, so zu sagen, noch gar kein Wort Russisch verstehen.

Deutsch muß doch auch sein, da es der Religionsunterricht mit Erfolg nur in der Muttersprache erteilt werden kann. Und zwei Sprachen zugleich bei so unentwickelten Kindern in Angriff nehmen, das kann doch nur erschaffen, langfr abhelfen wirken, und das Resultat kann nur ein solches sein, wie wir es handgrifflich vor Augen haben, daß die Schule so zu sagen nicht's leistet.

Kann hat jetzt viele deutschen Lehrer, welche nur Russisch, aber nicht Deutsch unterrichten können. Sollten jene Lehrer von dieser Sorte sein, so wäre der Beschluß nicht Patriotismus, sondern Eigennutz, oder für sie bittere Notwendigkeit, um nicht, was sie einmal gelehrt werden sollten, Deutsch zu unterrichten, gelehrt zu müssen, wie können es unterrichten?

Sie erben, wie es sollte — sie haben ihre Meinung ausgeprochen und damit laut gegeben, daß sie im Russischen vollkommenere als im Deutschen sind, oder es mehr lieben als das Deutsche.

Aber wir glauben, daß man sehr vollkommen im Russischen sein kann und doch das Deutsche nicht verlernen braucht. Sogar Englisch und Französisch zu können, ist eine schöne Sache, und wird ein solcher Mann nur immer höher geschätzt werden u. auch in Russland brauchbarer sein. Immer aber wollen wir unsere deutsche Sprache lieb haben, wie auch die Deutschen in Amerika tun, wo die Landessprache die englische ist und von allen ohne Unterschied erlernt wird.

Wir lassen es hier ebenso wie hier. Kann einer aus dem Englischen, so läßt er sich gerne damit helfen und meint, er würde sich selber so zu tun als das andere Volk.

Dies gab einem dort wohnenden Deutschen

Ansch, folgende Verse zu machen, welche ich einer dortigen deutschen Zeitung entnehme:

1. I schäme dich der deutschen Sprache nicht; Sie ist so schön, so lauter und so klar! Siehst nicht, daß der Mutter erbes Wort, An dich ein Wort der deutschen Sprache war?

2. I schäme dich der deutschen Sprache nicht! Sind andere Töne dir auch mehr vertraut, So tief und innig, wie das deutsche Wort, Klingt feiner andern Sprache schöner Laut?

3. I schäme dich der deutschen Sprache nicht; Sie ist so klar, so innig und so rein! Und sich, der Mutter Leibes Kindeswort, Es wird ein Wort in deutscher Sprache sein!

Es wird ein Wort in America denkt u. spricht und dabei doch ein echter Amerikaner ist, der auch Englisch spricht, wo es nötig ist, so kann man wohl auch in Russisch tun. Die deutsche Sprache können wir nicht haben, und es dann ja bei den russischen Deutschen nicht anders sein — aber die russische müssen wir auch erlernen, weil wir in Russland wohnen u. bleiben wollen. — Es ist einmal die Landessprache, die Amtssprache, — und dieses kann gar nicht anders sein, das muß jeder vernünftige Mensch zugeben.

Also möchte ich auch den Gemeinden zurufen, laßt ab von dem Vorhaben, die Lehrer der russischen Sprache zu beseitigen, sondern stellt sie wieder an. Noch mehr, sucht nach den besten Lehrern und solltet ihr auch etwas mehr bezahlen müssen. Dadurch gehen die Schwachen von selbst ab oder müssen sich besser betreiben, obentliche Lehrer zu sein.

Christoph Schneider.

Deutsches Leben in Russland.

„Es kann der beste Mensch in sich finden leben, Wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt.“

In Nr. 15 des in Odesa erscheinenden Blattes „Deutsches Leben“ finden wir unter der Überschrift „Wächter des Deutschtums“ einen Aufsatz, in dem sich ein „Eidländer, der noch nicht über den Kaubau hinaus ist“, die Aufgabe stellt, die Barone des Mittelalters gegen die „Saratower Deutsche Zeitung“ in Schutz zu nehmen, und bei dieser Gelegenheit macht er sich das Vergnügen, so recht regelrecht schamlos gegen die „Saratower Deutsche Zeitung“ loszugehen.

Als vor das Blatt näher betrachtet und den inneren Gehalt — selbst bei ehermogen, entschlossen wir uns, garnicht zu antworten, denn gegen Torenst Klumpen, wie bekannt, selbst die Bätter vergeblich, geschweize denn wir — freilich Menschen — die wir zu den freilichsten Menschen gehören und so solchen Ausfertigungen auch keine Betanallungen gegeben haben. Aber der Verfasser scheint es nicht haben können zu wollen: er wüßte und will durchaus eine Antwort haben. Auch sind einige Korrespondenzen eingelaufen, die darauf schließen lassen, daß das Schmeigeln der Redaktion von einigen Lesern mißbilligt werden könnte.

Das Ganze sieht aus wie eine Provokation und ist ein mixtum compositum von verdrehten Begriffen und falschen Behauptungen, die als Knackstück für den ihm schimpflich Ausdruck führen. Die „Sarat. Deutsche Zeitung“ habe dem tobnuntheit verweigert. (Wahrscheinlich Barone) den letzten Gele-

bstaltlich, schände um das verdorbene Papier und die vergaberte Druckersprache; beides von einander getrennt könnte unter Umständen mit größtem Nutzen im Haushalt benutzt werden. Der Artikel selber werden wir nicht zu Stande bringen und diese womöglich dürrlich bringen, damit unsere Leser, die das „Deutsche Leben“ nicht beziehen, sich besser zurechtfinden.

1) Ihm graut vor der Gefahr, daß die Pressefreiheit (eigentlich ein Bruchstück von Pressefreiheit, denn eine wirkliche Freiheit haben wir nicht) von der Presse mißbraucht werden könnte.

2) befürchtet er, daß die „Saratower Deutsche Zeitung“ ihren Lesern statt der Freiheit — Parteihader und Meinungszwang, statt der Wahrheit, Beredsamkeit und Lüge und statt der ehrlichen deutschen Wortes — deutschfeindliche Beschuldigungen und Verleumdungen bieten würde.

3) erachtet er drei tolle Wasserleien: a. die moralischen Zeitungen aller Länder und ganz besonders der deutschen Länder und Länder ist nicht näher erklärt, um ihre Abseger, die äde theoretisch-republikanisch (was mag das für ein Unbiling sein?), angeblich liberalen Zeitungen Russlands, c. die nationalitätlichen russischen Zeitungen, auf ihrem Gebiete (auf welchem?) nur einzig mit ihren Feinden, den Noten: im Paffe gegen die Deutschen;

4) meidet er, daß ihm ein „Fui der Schande“ entfallen würde und die Schamrote ins Gesicht steigt, wenn er den „Barons“ liest und sieht, wie Deutsche ihr eigenes Wort beschwimmen;

5) schmeißt er, daß die katholischen Barone die Träger deutscher Kultur in Russland seien und daß ohne die Hilfe der Gesamtkultur Russlands gar nicht denkbar wäre;

6) stellt er ihnen ein Selbsterkenntnis aus, indem er sagt: „Ein freies, festes, mannesmütiger, deutsch fühlender und deutsch liebender der Ehre von prächtigen Menschen bewohnt, der Russland Handel und Verkehr, in Verwaltung und Herr eine Reihe der thätigsten Arbeit gab.“

Darum antworten wir:

1) Ein d. nat. der befristete, die Pressefreiheit (wenn man es Presse mißbrauchen werden, ist kein Skandal, er ist auch kein freisprechendes Wort, er kann nur ein Feind der Presse sein. Beiläufig sei hier zu seiner Veranlassung

beruht, daß das Bruchstück von Pressefreiheit, das wir am 24. November d. S. erhalten haben, bereits in diesen Tagen frisch ausgeht ist. Die Presse wird also geteilt.

2) Die Behauptung um die Freiheit ist bei der „Wächter“, nichts weiter, als eine Beschlei, die befreit ist, statt des Nichts Dunkelheit zu verbreiten, um dann desto sicherer im Trüben zu fischen.

3) D. binnlicherer Vater, erbarne dich unser! was ist das alles durchgehandelt gemischt:

a. Zeitliche und einische Blätter unterb. kanter Mischungen,
b. sozialdemokratische Zeitungen aller Herren,
c. sozialdemokratische Zeitungen aller Länder,
d. und ganz besonders der deutschen Länder, dann die Abseger,
e. die äde (?) theoretisch-republikanischen (was mag das sein?),
f. die angeblich liberalen Blätter Russlands,
g. die nationalitätlich-russischen Blätter,
h. die Noten.

Ist das nicht ein mixtum compositum von Verleumdungen? Wir möchten Sie fragen, Herr Baron, was Sie jemals in dem flaren Barons, was die Begriffe Sozialismus und Republikanismus denn eigentlich bedeuten, und ob diese Begriffe identisch sind, oder was man unter liberal und national versteht? Wohl laum, denn sonst hätten Sie ein solches Werk nicht niedergeschrieben. Die Begriffe scheinen in Ihrem Kopfe auch (wie I) durcheinander zu liegen.

4) Ein mehrwöchiges Schamgefühl besitzen Sie: kein Vater steigt Ihnen die Schamrote ins Gesicht, und beim Schreiben sind Sie geradezu unmerklich. Es wäre aber besser, sich des Uebertriebens zu schämen. Ebenso bedrückt geht es Barone, wenn Sie mit ansehen, wie Deutsche ihr eigenes Wort beschwimmen. Ja, wie denn anders? Wenn der Mensch einmal gelagert ist, daß ihm ein derartiges Mühseligkeit gelangt ist, soll ihm auch natürlich sein eigenes Wort beschwimmen und sein freies. Es ist natürlich, wenn es kommt aber in den besten Familien vor. Oder wollen Sie vielleicht sagen, daß ein Deutscher, weil er ein Deutscher ist, im Falle, wenn er veripant sollte, daß ihm ein „Fui der Schande“ im Bette entfallen müßte, sich schnell in ein fremdes Bett legen muß, damit die „Schande“ dem Nachbarn bleibe. Allerdings, praktisch wäre es, weil die eigene Wäsche sauber bleibt, konnte aber unter Umständen verhängnisvoll werden und nicht nur eine Schamrote, sondern auch eine Schambläue zur Folge haben.

5) Daß die katholischen Barone die Träger deutscher Kultur in Russland sind und unjohner, daß die Gesamtkultur Russlands ohne diese nicht denkbar ist, daß ist der unübersteigbarste Name.

6) Der baltische Adel war stets ein „Viro-kratentest“, das seit 200 Jahren ein „Viro-erpföpfung, diese freien, hohen, mannesmütigen Gestalten, die sich hauptsächlich durch ihre starken Glieder auszeichneten, mit Vorliebe nach der Kreibung schickte, um sie dort in die Zahl der Streiter einzureihen. Der Freiheit huldigten sie nur, insofern es sich um den Umgang mit Damen handelte, und waren auch sehr darauf. Was aber ihre Fähigkeiten als Staatsmänner anbelangt, so ist da vom Standpunkte einer gründeten Staatswirtschaft noch viel zu wünschen übrig. Freilich, zur Ausbildung der allerbesten Bürokratie haben sie ihren Teil beigetragen und haben auch das positive Material dazu gegeben. An Beispielen fehlt es nicht. Herr Baron und Herr Kleinmüchel stehen unbedenklich da. Auch die haben unserer Zeit, wie Herr von Plehne, Redakteur des Unterberger, Herrn konnten den Disziplinierung um Ehrgeiz gerichten. Der soll man ein Beispiel aus dem Heere nehmen. Da sind bekanntlich auch so manche Prachtgemalte aufgezogen, auf die die Disziplinierung Holz sein können. z. B. der tolle, stolze, der unüberwindliche Stadelberg, oder der fahnenflüchtige Gröbenberg. Sind das die Männer, ohne die eine Gesamtkultur Russlands gar nicht denkbar ist?

Wenn das, was da in den Ostsee-Provinzen schon 700 Jahre zählt, eine Kultur ist, und die Träger dieser Kultur behaupten, es wäre eine deutsche Kultur, so müßte ja die Grundbevölkerung die bekanntlich aus Letten und Esten besteht, von dieser Kultur schon längst so beledt sein, daß auch ohne die geringste Spur von den Wurzeln ihres Stammes zurückgekehrt sein könnte. Sie (die Bevölkerung) hätte ganz und ohne weiteres müssen, und fast die Bevölkerung müßte eine deutsche Kultur geworden sein und deutsches Schar. Allein etwas ähnliches ist nicht aufzuweisen. Umgekehrt, es herrschen in Lande Justände, die es als normale Erscheinung zulassen, daß ein lettischer Bauer, der bis 200 Morgen Land besitzt (also ein kleiner Gutsherr) und auch selbst Ackerbau, um wußtlichen Ausbeute kommt, ihm ererblich oder vielleicht demüthig die Hand hält und ihn anredet: „Wändiger, Der Baron, Großer Herr!“ Der deutsche Gutsherr findet dabei, beide Menschen entwürdigende, Gabelsterei als eine Erscheinung, die gang in der Ordnung der Dinge ist, und ein anderer deutscher Mann erpreßt die Feder und schreibt, wie wir in Nr. 15 des „Deutschen Lebens“ einen Artikel.

Es ist in der Tat eine sehr merkwürdige Erscheinung, die sich in dem Ostseegebiet als ein in ganz ähnlicher Weise vorkommendes vorkommendes Vorkommen“ schildert. Also nicht die Grundbevölkerung, sondern die Grundbesitzer sind es, die die Kultur bringen, und die Bevölkerung ist es, die die Kultur von den Jungen der Grundbesitzer bekommt.

Was beweist das? Es beweist, daß die deutsche Kultur in den Ostsee-Provinzen ihrem inneren Gehalt nach nicht so schwermügend ist, als man gewöhnlich von ihr zu denken pflegt, und daß sie sich nicht über die künftige Bevölkerung nur den künftigen ausdehnt, sondern nur den künftigen Teil der Bevölkerung und einen höchst unbedeutenden Teil der Grundbevölkerung bedient. Die großen Volksmassen hingegen befinden sich bis jetzt noch, obgleich die Kolonisationsarbeit bereits vor 100 Jahren aufgehoben ist, in einem Zustande raffinierter Ankerung.

Um Schlaf noch einige Worte über die Mischung unserer Zeit. Die „Sarat. Deutsche Zeitung“ ist eine Volkszeitung. Ihre Gewährsmänner sind auch aus dem Volke; es sind Kolonisationsleute, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, das Streben des Volks nach Freiheit und Recht zu unterstützen und zu leiten. Aber ein Vork hat für das Volk, der wird es verstehen, daß man nicht zugleich auch ein Vork für den Unterdrücker des Volks haben kann, wer er auch sein mag, denn ein Unterdrücker und der Unterdrückte sind stets zwei verschiedene Personen, die sich nicht besonders freundlich gegenüber stehen.

Wir streben nach Freiheit und Recht und gehen auf diesem Wege vorwärts, das „Deutsche Leben“ dagegen hält beim alten, oder geht sogar rückwärts. Also wollen wir wünschen, es möge uns in jeder kommende Tag immer weiter von einander finden.

Starke hat die Prüfung abgelehnt. Sie hat die Prüfung abgelehnt. Sie hat die Prüfung abgelehnt.

Ausland.

Am Dorfe Wälheim bei Kolberg in Deutschland fand vor kurzem ein großer Markt statt, der bis 150 Käufer befähigte: 91 Käufer mußten grümt werden, und 500 Personen fand obdachlos. Tausende aus der Umgegend besahen den Ort der Katastrophe. Das Angebot von Pionieren zur Hilfeleistung wurde abgelehnt, da noch Anfang von Sadgerienabhängigen mit Tausenden von Arbeitern nicht zu machen ist.

Der Ort Wälheim zählt 500 Häuser und 3400 Einwohner. Sein jüdischer Teil mit mehr als 100 Häusern ist dem Verderben geweiht. Es sieht entsetzlich aus in den Häusern, die in der Nähe des Bachlaufes stehen; fast alle sind grün und bieten einen erschreckenden Anblick mit ihrem brennengenommenen Fenstern und Türen, ihren Häfen und Spindeln. Der Fußboden ist in der Mitte oft über ein Meter verdorben in vielen Häusern sind die Decken eingestürzt, die Keller gleichen einem Schuttberge, in den Ställen sind mehrere, kaffende Pferde. Am schlimmsten hat die Katastrophe das Bestium des Ziegenbesitzers Ludwig betroffen, der dort einen Tagesabbau hat. Der ganze Abbau ist ein großer Viehhaufen, über den da und dort Kennerige zu gewinnen. Debatte Konfelder, solche Mieren im ersten frühen Krieg, Arie- und Kartoffelfeld, alles bildet einen großen Hügelhaufen, ist miteinander und übereinander geschoben, die ganze Umgebung gleicht einer hügeligen Ebene. Die verschüttete Fläche und mehrere Einfälle zeugen von der Gewalt des Erdbebens. Das ganze Gelände hat sich zu einem wellenförmigen Hügel verändert. Da und dort zeigen sich neue Erhebungen bis zu 10 und mehr Metern. Das gefährliche Vorgehen sieht sich wie ein Schiffs auf den schiffigen Bergschichten talwärts, aber über ein geeigneten Stellen sind den Wurzeln aus der Erde gezogen und umgeworfen. Am sichtbarsten ist die Wirkung an den niedrigen, aus Schwammsteinen und Kalksteinen erbauten, Bauernhäusern zu erkennen. Mehrere sind völlig eingestürzt und liegen in Trümmern durcheinander.

Borgelstein brachte uns der Draht wiederum eine Schredensnachricht und zwar über einen furchtbaren Ausbruch des Feuers (eines feuerpeinenden Berges bei Kappel). Die ganze Umgegend ist auf weite Entfernung mit glühender Lava bedeckt und befindet sich unter ununterbrochenem Feuerregen. Das Oberstörtung auf dem Bewußt und die Eisenbahn sind zerstört. Wanderer haben die Leute unter den Trümmern der eingestürzten Häuser ihr Leben eingebüßt. Man befürchtet, daß die Dörfer der Umgegend von der feurigen Wölfe, welche dem Feuer fortwährend entströmt, überflammt werden, insofern liegt die Bevölkerung sich durch die Flucht zu retten.

Was hört man Neues?

Am 25. März um 3 Uhr nachmittags ist der Gouverneur von Awer, Steppon, vermittelst einer Bombe getötet worden. Die Bombe trat ihn, während er in einem Wagen durch die Stadt fuhr, aufsehend auf die Erde. Es sind nur die Beine und ein Teil des Unterleibes übriggeblieben. Der Kopf wurde in einer Entfernung von einigen Faden vorgefunden. Aus dem Publikum sind nicht verstanden: eine Dame, zwei Frauen und zwei Knaben. Der Fußmann des Gouverneurs ist schwer verwundet. Unter dem Verdacht, die Tat aufgeführt zu haben, ist ein Letzter ein junger Mensch mit künftigen Gesicht in einem Arbeiterwagen festgenommen worden, welcher sich, den bei ihm vorgefundenen Dokumenten zufolge, als der 18-jährige Saratower Arbeiter, Gusewitsch, erweist.

Schon seit zwei Wochen hatte der Gouverneur ein Verbot mit verschärfter Wache erteilt, die in einem Ort gegen den Gouverneur, und die Bürger gegen nur unter großer Aufsicht gelassen.

